



## Vom heiligen Zebu

Zu den neuen Tieren, die vor Ostern zu uns kamen, gehört ein weißes Zebu, ein frommes Stück, das sich aus dem Eisenbahnwagen in einen Kasten und aus diesem frei weg in eines der Gehege führen ließ.

In einem Buche heißt es ja, das Zebu sei ein heiliges Tier — und innerlich ausgeglichen. Von wegen! Was es damit auf sich hat, dazu ein Wort.

Wir wollten eine Zebukuh aus unserem Büffelhause in das Nebengelände setzen. Erst in eine Kiste stecken? Ach was, das treiben wir freihändig! Die abzweigenden Gänge mußten wir natürlich abriegeln, damit das „heilige“ Tier keine Seitensprünge machte und nicht auf Abwege geriet. Ich selbst übernahm mit zwei jungen Wärtern die Absperrung des Pfades, der zwischen Fasanerie und Yakgehege hinführt. Wir hatten eine Leiter, die wir in Brusthöhe vor uns hielten und seitlich am Eisenwerk befestigten. Der eine meiner Helfer stand links, der andere rechts zum Halten; ich aber blieb in der Mitte. Das Zebu kam. Von seiner Heiligkeit war nicht mehr viel zu spüren. Es sah wohl unsere theatralische Aufstellung, senkte das bewehrte Haupt, verdrehte die Augen, nahm Anlauf, stürmte ausgerechnet auf mich los und warf mich um, daß ich eine Weile lang bewußtlos liegenblieb. Nachdem ich wieder zu mir gekommen war, hatte ich nur noch die Erinnerung, wie mein Kopf auf den gefestigten Weg aufschlug, und das hatte geklungen — selbstkritisch sei's gesagt —, als wenn man einen hohlen Tontopf scharf auf den harten Boden setzt. Seitdem bin ich, selbst gegenüber Heiligen, etwas vorsichtiger geworden.